



„Das ist ein Thema, dem ich mich nahe fühle“, sagte Bürgermeisterin Gabi Schäfer in der Ausstellung des Palliativnetzes. Sie lernte unter anderem, dass 1929 noch 80 Prozent der Menschen zu Hause starben. Foto Franken

Hilfe am Ende des Lebens

Ausstellungspremiere: Palliativnetz präsentiert sich im Gesundheitszentrum

BOCHUM. „Wenn nichts mehr zu machen ist, ist immer noch viel zu tun.“ Dieses Zitat von André Heller könnte man als Leitmotiv des Bochumer Palliativnetzes verstehen, das die Betreuung am Ende des Lebens weiter ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken möchte. Dafür hat man eine Wanderausstellung konzipiert, die von Bürgermeisterin Gabi Schäfer im Gesundheitszentrum an der Bergstraße 27 eröffnet wurde und damit erstmals öffentlich zu sehen ist.

„Das ist ein Thema, dem ich mich nahe fühle“, sagte Schäfer, die in der Ausstellung lernte, dass zwar 1929 noch 80 Prozent der Menschen zu Hause starben. Im Kreise ihrer Lieben. Dass aber 2005 dieser Anteil nur noch bei 30 Prozent lag. „Dass das Lebensende überhaupt in die Diskussion gekommen ist“, so Dr. Bettina Claßen vom Vor-

stand des Palliativnetzes, „liegt an den Rettungsdiensten, die seit den 50er-Jahren dafür gesorgt haben, dass schwer kranke Menschen schnell ins Krankenhaus kamen.“ Damit blendete man das Sterben einfach aus dem Leben aus.

Augusta-Geschäftsführer Ulrich Froese, Hausherr des Gesundheitszentrums, erinnerte sich an vier Worte, die ihm vor vielen Jahren einmal zugetragen worden waren. „Ich sterbe“, hatte ein Patient gesagt und noch nachgefragt: „Störe ich?“ Die Palliativmedizin Sorge nun endlich dafür, dass das Sterben und der Tod wieder in die Mitte des Lebens finden. Eine umfassende, professionelle Betreuung von Schwerstkranken

ermöglicht es, dass die Menschen zu Hause schmerz- und angstfrei Abschied nehmen dürfen.

Die Ausstellung präsentiert Fakten, stellt das Leben und den Tod nebeneinander und zeigt eine Reihe von Menschen, die für die Palliativversorgung leben und arbeiten. „Wenn es sie nicht gäbe“, lobte Schäfer, „müsste man sie erfinden.“ Die Bürgermeisterin zollte den Ärzten, Pflegediensten, Hospizdiensten, der Fachapotheke und vielen stationären Einrichtungen, die sich zum Palliativnetz Bochum zusammengeschlossen haben, Anerkennung und Respekt für ihre Arbeit. Schäfer ermutigte sie alle, an diesem Netzwerk „in-

„Die Rettungsdienste sorgen seit den 50er-Jahren dafür, dass schwer kranke Menschen schnell ins Krankenhaus kommen. Damit blendet man das Sterben aus dem Leben aus.“

Dr. Bettina Claßen, Palliativnetz

tensiv weiter zu häkeln“, damit möglichst niemand durch das Netz falle. Aktuell werden jährlich etwa 800 sterbende Patienten vom Palliativnetz betreut. Das sei aber sicher nur die Spitze des Eisberges. „Der Bedarf ist viel höher.“

Dr. Claßen machte deshalb aus den Anliegen des Palliativnetzes auch kein Geheimnis. „Zum einen wollen wir noch bekannter werden“, sagte sie, „aber die ganze Arbeit kostet auch viel Geld.“ Es gehe auch darum, den Spendenfluss anzuregen. „Und wir haben immer noch mehr Ideen“, fügte sie an, „für die wir dann aber noch mehr Geld benötigen.“

Eberhard Franken für die Ev. Stiftung Augusta

Spendenkonten des Palliativnetzes Bochum e.V.: National Bank, BLZ 360 200 30, Konto-Nr. 642 66 62; Sparkasse Bochum, BLZ 430 500 0, Konto-Nr. 204 16 111